Freitag, 26. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10621. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1877.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Petersburg, 25. Octbr. Bei einer der letzten Recognoscirungen seitens der Armee des Großfürsten-Thronfolgers ist der Prinz Sergius von Leuchtenberg durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden.

Wien, 25. Oct. Nach einer Meldung der „Presse" aus Tiflis wird Kars bombardirt und brennt an mehreren Stellen. Tergukassoff steht in Djadin, die Colonne Lassarews erreichte Kagisman, Ismail Pascha traf in Gergeran, am Südabhange des Perlidags, ein.

N. Der neue Accessionsvertrag zwischen Preußen und Waldeck.

Man erinnert sich, daß nach einer Erklärung des Vicepräsidenten des Staatsministeriums der Accessionsvertrag zwischen Preußen und Waldeck von Preußen gekündigt worden war, so daß derselbe am 31. Dezember d. J. zum Ablauf kommen mußte. Zu welchem Ergebniß die inzwischen gepflogenen Verhandlungen über einen neuen derartigen Vertrag geführt haben, erfährt man jetzt aus dem Entwurf des preußischen Staatshaushalts-Etats. Derselbe wirft als Zuschuß zu den Verwaltungsausgaben der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont den Betrag von 310 000 Mk. aus und bemerkt dazu: „Der bisherige Zuschuß Preußens betrug jährlich 240 000 Mk., von welchem Betrage in dem Etat pro 1. April 1877/78 mit Rücksicht auf den Ablauf des gekündigten Accessionsvertrages mit Waldeck am Ende des Kalenderjahres 1877 jedoch nur ¾ mit 180 000 Mk. ausgebracht worden sind. In Zukunft soll bei Erneuerung des Vertrages der Jahresbetrag des Zuschusses sich auf 310 000 Mk. belaufen, so daß eine Erhöhung desselben um jährlich 70 000 Mk. eintritt. Dieser Mehrbetrag ist zur Deckung der dauernden Ausgaben der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont erforderlich, da der Antheil derselben an der französischen Kriegscontribution, aus welchem in den letzten 6 Jahren die Mehrausgaben der Landesverwaltung antheilig bestritten worden sind, bis zum Ende des Jahres 1877 bis auf einen geringen Betrag absorbirt sein wird. Der Beitrag zu den Landesausgaben aus dem fürstlich Waldeck'schen Domanialvermögen ist nach den Bestimmungen des Recesses über die Verwaltung des letzteren vom 16. Juli und 15. Novbr. 1853 auf jährlich 40 000 Mk. in den Jahren 1878, 1879 und 1880 veranschlagt worden und soll mit diesem Betrage in den Waldeck'schen Etatsentwurf für den gedachten Zeitraum eingestellt werden."

Als vor einigen Jahren der seit 1868 geleistete jährliche Zuschuß um 60 000 Mk. erhöht wurde, begann man im Abgeordnetenhause ein wenig unwillig über dieses Onus zu werden. Einmal lag sogar bereits ein Antrag vor, den betreffenden Budgetposten als „künftig wegfallend" zu bezeichnen. Wenn dadurch in der Waldeck'schen Bevölkerung die Befürchtung hervorgerufen war, als würde Preußen in Zukunft die Verpflichtung zu einer Zuschußleistung für die Kosten der Waldeck'schen Verwaltung nicht weiter übernehmen, so war dieselbe unbegründet. Der Hauptgrund der Mißstimmung innerhalb der preußischen Volksvertretung war der Umstand, daß die Einkünfte aus dem Waldeck'schen Domanium, welche vor dem Jahre 1868 zu einem Theile dem Lande zu gute gekommen waren, seitdem ausschließlich in die Kasse des Fürsten flossen, während das Eigenthumsrecht am Domanium bis auf den heutigen Tag zwischen dem Fürsten und dem Lande streitig ist. In den betreffenden parlamentarischen Verhandlungen wurde die Regierung ausdrücklich aufgefordert, in Zukunft auf eine erneute Heranziehung der Domanialeinkünfte zu den Landesausgaben Bedacht zu nehmen. Dies ist, wie aus der oben mitgetheilten erläuternden Etatsbemerkung erhellt, mit Erfolg geschehen. Die Frage kann nur sein, ob in einem den berechtigten Anforderungen entsprechenden Maße. Nach dem oben erwähnten Receß von 1853 erhielt der Fürst aus dem Ertrage des Domaniums jährlich die Summe von 70 000 Thlrn. Der weitere Ertrag floß bis zur Höhe von 10 000 Thlrn. in die Landeskasse, ein etwa noch verbleibender Rest wurde zwischen dem Fürsten und dem Lande zu gleichen Hälften getheilt. Zur Zeit des Abschlusses des Accessionsvertrags von 1867 mag sich der Gesammtertrag des Domaniums auf etwa 90 000 Thlr. belaufen haben. Der nunmehr in Aussicht genommene Beitrag des Domaniums zu den Kosten der Landesverwaltung im Betrage von 40 000 Mk. würde also ungefähr der Summe entsprechen, welche dem Lande vor dem Accessionsvertrage zufiel. Freilich sollen sich inzwischen die Einkünfte des Domaniums erheblich gesteigert haben — bis zu welcher Höhe, ist, da über die Domanialverwaltung seit der Dauer des Accessionsvertrags nicht mehr Rechnung gelegt wird, leider nicht festzustellen. Nach dem Maßstabe des Recesses von 1853 würde also das Land einen höheren Beitrag beanspruchen können. Indeß muß andererseits berücksichtigt werden, daß die Domanialverwaltung in den letzten Jahren große Aufwendungen für Ablösungen gemacht hat, deren gewinnbringende Wirkung erst allmälig eintreten kann. Wenn also die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Beitrag des Domaniums in nicht zu ferner Zeit gesteigert wird, so wird die jetzt stipulirte Summe von 40 000 Mk. wohl als der Billigkeit entsprechend betrachtet werden können. Um dies richtig zu beurtheilen, müßte man jedoch vor Allem wissen, auf welche Dauer der neue Vertrag abgeschlossen wird.

Trotz der Heranziehung des Domaniums soll nun der preußische Zuschuß abermals um 70 000 Mark erhöht werden. Die Regierung wird diese Forderung zu motiviren haben. Erweist sich die Steigerung als nothwendig, so hegen wir zu der preußischen Volksvertretung die Zuversicht, daß sie dieselbe bewilligen werde. Zweierlei steht fest, einmal, daß eine stärkere Anspannung der Steuerkraft des Fürstenthums Waldeck selbst, dessen Bevölkerungszahl sich im letzten Jahrzehnt bedenklich vermindert hat, nicht möglich ist; sodann, daß an die — von den Waldeckern selbst sehr gewünschte — Einverleibung in Preußen aus hinlänglich bekannten Gründen nicht gedacht werden kann. Was unter diesen Umständen zu thun, kann unseres Erachtens nicht zweifelhaft sein. Nur muß gewünscht werden, daß mit der Annahme des neuen Verhältnisses die leidige „Waldeck'sche Frage" auch wirklich auf geraume Zeit erledigt ist.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 24. Oct. Bei der gestern stattgefundenen Uebergabe des Ministeriums des Innern an den Landwirthschaftsminister hielten beide Minister, der beurlaubte und der zur interimistischen Leitung der Geschäfte berufene, Ansprachen an die Mitglieder des Ministeriums. In diesen Ansprachen, welche den Zweck hatten, die Uebereinstimmung der beiden Staatsmänner in ihren Auffassungen und Zielpunkten hervorzuheben, wurde die Möglichkeit einer ersprießlichen Stellvertretung des beurlaubten Ministers dargethan. — Wir können heute die Ortschaften anführen, welche in der betreffenden Vorlage als Sitze der Landgerichte in Aussicht genommen sind. Es sind dazu vorgeschlagen: für Ostpreußen: Allenstein, Bartenstein, Braunsberg, Insterburg, Königsberg, Lyck, Tilsit; für Westpreußen: Danzig, Elbing, Graudenz, Conitz, Thorn; für Brandenburg: Berlin, Cottbus, Frankfurt a. O., Guben, Landsberg, Potsdam, Prenzlau, Neu-Ruppin; für Pommern: Cöslin, Greifswald, Stargard, Stettin, Stolp; für Posen: Bromberg, Gnesen, Lissa, Meseritz, Ostrowo, Posen, Schrimm; für Schlesien: Beuthen, Breslau, Brieg, Glatz, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, Neisse, Oels, Oppeln, Ratibor, Schweidnitz; für Sachsen: Erfurt, Halberstadt, Halle, Magdeburg, Naumburg, Nordhausen, Stendal, Torgau; für Schleswig-Holstein: Altona, Flensburg, Kiel; für Hannover: Aurich, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Osnabrück und Werden; für Westfalen: Arnsberg, Minden, Dortmund, Duisburg, Essen, Hagen, Münster, Paderborn; für Hessen-Nassau und einen Theil der Rheinprovinz (d. h. für die künftigen Bezirke der Oberlandsgerichte zu Cassel und zu Frankfurt a. M.): Cassel, Hanau, Marburg, Frankfurt a. M., Hechingen, Neuwied, Wetzlar, Wiesbaden; für die Rheinprovinz: Aachen, Bonn, Cleve, Coblenz, Cöln, Düsseldorf, Saarbrücken, Trier.

□ × **Berlin**, 24. October. In der gestrigen Plenarsitzung des Landes-Oekonomie-Collegiums wurde der Antrag des Rittergutsbesitzers Sombart, betreffend die Communal-Besteuerung, welchen der sächsische landwirthschaftliche Central-Verein angenommen hatte, discutirt. Das Referat und Correferat hatte der Antragsteller und der Landrath Owerweg erstattet; für letzteren, welcher am persönlichen Erscheinen verhindert war, trat bei der heutigen Verhandlung v. Lente als Correferent ein. Nach einer längeren und bewegten Debatte wurde schließlich unter Ablehnung aller anderen Anträge folgende Resolution angenommen, welche v. Lente mit Zugrundelegung der Anträge des Ausschusses vorgelegt hat. Die Resolution lautet: „1) ein Gesetz über die Communal-Besteuerung hat im Principe der Besteuerung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und des Interesses Rechnung zu tragen; 2) eine ausschließliche Anknüpfung an die Staatsbesteuerung (System der Zuschläge) erscheint daher nicht überall statthaft, insbesondere nicht ohne vorgängige Reform der bestehenden Staatssteuer-Gesetzgebung; 3) verwerflich erscheint ein System von Zuschlägen wie es bisher häufig ohne Rücksichtnahme auf die Principien der Leistungsfähigkeit und des Interesses, besonders in Beziehung auf die Zuschläge zur Grundsteuer gehandhabt ist; 4) es ist neben den entsprechenden allgemeinen Communalsteuern ein durchgebildetes System von Beiträgen und Gebühren in Aussicht zu nehmen; 5) die Gesetzgebung hat den bestehenden Unterschieden zwischen den Arten der Gemeinden (städtischen und ländlichen, größeren und kleineren) genügend Rechnung zu tragen." — Angenommen wurde ferner eine Resolution Sombart's, worin der landwirthschaftliche Minister gebeten wird, das Meitzen'sche Werk über die Bodenverhältnisse Preußens zeitgemäß umarbeiten und auf das Gebiet der ganzen Monarchie ausdehnen zu lassen. — Eine Resolution desselben Antragstellers, betreffend die Einführung einer Central-Abgabe von 1 Pfennig pro 100 Kilo, oder pro Stück jeder aus- und eingehenden zollfreien Waare behufs einer besseren Handelsstatistik, wurde abgelehnt. — Neu eingebracht ist ein Antrag auf Aufhebung des Pferde-Ausfuhr-Verbotes.

* Wie die „Ostsee-Ztg." heute meldet, werden in dem Concurse der Ritterschaftlichen Privatbank ca. 4000 Forderungen angemeldet werden, deren Prüfung ca. 3 Wochen in Anspruch nimmt und eine endlose Reihe von Sitzungen in Aussicht stellt. Das Schriftstück, welches im Nachlaß des Directors Pabst gefunden wurde und von dem man, weil es versiegelt und an das Curatorium gerichtet war, glaubte, daß es wichtige Aufschlüsse über Angelegenheiten dieses Instituts enthalten möchte, ist ohne Werth für die Concursgläubiger. Es enthält die Entlastung eines Wechselverpflichteten, welche dieser nach Ordnung der betr. Angelegenheit zurückgegeben hat, und ist jedenfalls nur aus Versehen unter die Papiere im Pult des Verstorbenen gekommen. Der neue Director Siegel wird heute übrigens auch von der „Ostsee-Ztg." in Schutz genommen gegen die geflissentlich ausgesprengte Meinung, derselbe habe durch sein unvorsichtiges Vorgehen den jähen Zusammenbruch der Bank verschuldet. Wie die Verhältnisse bei der Bank lagen — führt die „Ostsee-Ztg." aus — so war eine baldige Ausbreitung des Mißtrauens in nächster Sicht und damit ein Andrängen der Gläubiger von allen Seiten, so daß der neue Director, wenn er sich auch hätte mit Art. 240 des Handelsgesetzbuches in Widerspruch bringen und dafür die gesetzliche Gefängnißstrafe in Aussicht nehmen wollen, die Geschäfte keine zwei Monate mehr hätte fortführen können. Das Resultat dieser Handlungsweise wäre dann gewesen, daß die klugen Leute, die gut informirten und meist mit großen Summen Betheiligten ihre Guthaben eingezogen und ihre Actien verkauft und die Tausende kleiner Creditoren gar nichts erhalten hätten. Die auch den meisten großen Creditoren ganz unerwartet schnell gekommene gerichtliche Beschlagnahme der Masse sichert nun den ca. 3000 kleinen Gläubigern

---

Stella.

Unter diesem Titel veröffentlicht so eben die „N. fr. Pr." die letzte Arbeit der vor wenig Tagen verstorbenen Caroline Bauer — auch „eine Erinnerung aus ihrem Leben", aus dem sie uns so vieles Interessante in ihrer liebenswürdigen Weise mitgetheilt hat.

„Goethe nannte die „Stella" ein „Schauspiel für Liebende"! Nun denn, für Liebende mag dieses Schauspiel von Interesse sein, für die Vielen aber, die dieser höchsten Erdenwonne nicht theilhaftig sind, bleibt es unverständlich und bei aller Verehrung für den Genius des Dichters uninteressant."

Diese Bemerkung habe ich kürzlich in dem Studienbuche eines bekannten deutschen Schriftstellers gelesen; sie ist mir im Gedächtniß geblieben, weil ich dieselbe Aeußerung schon wiederholt selbst von Verehrern des unsterblichen Dichters gehört habe und weil sie mir jedesmal gleich unverständlich geblieben ist. Sollte es wirklich denkende, fühlende Menschen geben, die für das Erwachen der ersten hingebenden Liebe in zartbesaiteten Frauennaturen, für das Weh der Enttäuschung und das meerestiefe Liebesleid der „Stella", für das „Himmelhochjauchzend" und das „Zu Tode betrübt" kein warmes Empfinden haben, oder die dieses ergreifende Schauspiel für unnatürlich und unmöglich halten?

In meinem Gedächtnisse lebt aus solchem Anlasse die Erinnerung an einen Stern der Kunst auf, dessen Erlöschen dem der „Stella" gleicht und dessen Schicksale mir interessant genug erscheinen, um sie der deutschen Lesewelt in der nachfolgenden Skizze vorzuführen.

Amalie Benda, so hieß diese Künstlerin, der Liebling des Mannheimer Publikums, siedelte nach dem Tode ihrer Eltern zur Hofbühne nach Karlsruhe über und erregte dort sowohl durch ihr treffliches Spiel wie durch ihre wunderbare Schönheit einen ungewöhnlichen Enthusiasmus. „So eine bezaubernde Künstlerin, so ein holdes Wesen hatte man noch nie gesehen" — lautete das allgemeine Urtheil. Das Interesse für Amalie Benda war allgemein. Männer wie Frauen fühlten sich ergriffen von ihrem einfach edlen Spiel, von ihrer seelenvollen, zu Herzen gehenden Stimme, und ihre bescheidene, zurückgezogene Lebensweise erwarb ihr die Achtung aller Karlsruher Kunst-Enthusiasten. Selbstverständlich wohnte ich ihrem ersten Debut bei. Als Mädchen von Marienburg in Kotzebue's gleichnamigem Schauspiele machte sie geradezu Furore. Ich aber hegte nur das eine Verlangen, der hinreißenden Künstlerin persönlich näher zu treten. Ich zählte damals zehn Jahre; mein junges Herz flog ihr entgegen, und als ich von Schulkameradinnen in Erfahrung gebracht hatte, daß Amalie in die Familie des Doctors und Hofraths Gerstorf (den wahren Namen nenn' ich der Verwandten halber nicht) als Hausgenossin aufgenommen sei, da versuchte ich mit den beiden Töchterchen des Hauses auf vertrauten Fuß zu kommen, um so bei deren Eltern Eingang zu finden.

Wie schlug mir das Herz, als ich zum erstenmal meinem Idol nahte! Amalie saß an ihrem Nähtischchen in dem Wohnzimmer der Familie. Sie trug ein unverziertes, dunkelblaues Kleid. Die prachtvollen schwarzen Haarflechten hingen lang herab; die Blässe ihres Gesichs, sowie das matt zurückgelehnte Haupt und die geschlossenen Augenlider ließen vermuthen, daß sie an Kopfschmerz leide. Als meine Freundin sagte: „Fräulein Benda, Linchen Bauer möchte Ihre Hand küssen!" da schlug sie ihre prächtigen Augen plötzlich auf, sah mich forschend an und streckte mir die Arme entgegen. Betäubt, zitternd ruhte ich an ihrer Brust und vermochte meinen Gefühlen erst Worte zu leihen, nachdem sie gesprochen: „Also du schwärmst für mich, Linchen? Du hast mir dein Herz zugewendet? Das ist hübsch von dir und freut mich recht sehr. Nun, auf gute Freundschaft! Du gefällst mir, deine kindliche Zuneigung rührt mich — so rede doch, laß mich deine Stimme hören!"

Amalie Benda verkehrte nun mit mir wie eine ältere Schwester, sie ward immer zutraulicher und sah mich fast täglich. Ich begleitete sie auf ihren einsamen Spaziergängen, bei ihren Besuchen, ich überhörte sie ihre Rollen, übernahm ihre Aufträge, kurz, ich hieß der „Schatten" oder wol auch „das Aeffchen" von Fräulein Benda in ganz Karlsruhe. Das Aeffchen gab sich aber auch die unsäglichste Mühe, nachzuahmen, was Alle, Jung und Alt, so bezauberte, und meine Liebe und Bewunderung für die Künstlerin hatten keine Grenzen.

Bei Gerstorf's wurde Amalie Benda gleich einem Glied der Familie behandelt, und sie pries begeistert ihr Geschick, welches sie den trefflichen Menschen zugeführt hatte. Die Hofräthin, eine biedere, gemüthliche Frau, nannte Amalie ihre Tochter, und der Hofrath begegnete ihr mit zartester Rücksicht und fast väterlicher Fürsorge. Ihn ängstigte stets der trockene Husten, die rothen Flecken auf ihren marmorblassen Wangen. Nach einer Vorstellung von „Egmont" erklärte er ihr schonungslos, daß die großen tragischen Rollen ihre Kräfte aufreiben müßten.

„Es ist aber mein Fach, meine Kunst, mein Leben," entgegnete Amalie sanft und traurig, „für's Lustspiel habe ich kein Talent; es geht mir der Humor, die Fröhlichkeit des Gemüthes ab."

„So bringen Sie die strengsten Wintermonate in Nizza zu!"

„Wovon aber als arme Künstlerin den Aufenthalt bestreiten?" (Die großen Theater-Gagen waren damals noch nicht erfunden.)

„Ihren Freunden müßten Sie es doch wohl erlauben, Ihnen unter die Arme zu greifen!" fuhr der Hofrath bewegt fort. „Uns Allen zuliebe, die wir Sie schätzen und ehren, müßten Sie Ihrem Stolz das Opfer bringen."

Sie blickte ihn an und erbebte leise. Kaum hörbar glitt das Wort über ihre Lippen: „Ich werde die mir so gütig gespendete Gastfreundschaft nie mißbrauchen!"

„Mißbrauchen?" fuhr der Doctor erregt auf. Es zuckte um seinen Mund. Noch traf ein vorwurfsvoller Blick die Freundin, dann entfernte er sich rasch.

Der Augenblick steht noch heute lebhaft vor meiner Seele. Amalie zog mich nach ihrem Zimmer und sank wie erschöpft auf's Sofa. Während ich ihren Kopf stützte und auf ihr Verlangen mit Eau de Cologne Schläfe und Stirne einrieb, konnte ich mich nicht enthalten, zu sagen: „Der Hofrath ist doch ein schöner Mann; seine Haltung ist imponirend und seine Sprechweise wahrhaft bezaubernd. Ich möchte ihm immer zuhören, denn das Berliner Deutsch klingt in seinem Munde wirklich charmant. Nicht wahr, er vollendete bei einem Onkel in Preußen seine Studien?"

„Ja, Linchen!"

„Aber du scheinst ihn tief gekränkt zu haben und mußt ihm entschieden abbitten! Welch' schmerzlichen Ausdruck nahm sein edles Gesicht bei deiner herben Ablehnung an. Und er meint es ja so gut!"

„Entgeht denn meiner jungen Spionin nichts?" unterbrach mich Amalie lebhaft. „Hüte dich, solche Bemerkungen je laut werden zu lassen, sonst werde ich böse. Gerstorf's sind nicht reich, der Doctor unterstützt seine armen Patienten — ich darf kein Opfer annehmen!"

Seit diesem Vorgang zeigte sich Amalie Benda noch viel ernster und schwermüthiger; sie schien öfter in Gedanken versunken, und auf die Frage: „Was ist dir, Liebe?" entgegnete sie: „Mehr als je weilen meine Gedanken bei den theuren Eltern, mit brennender Sehnsucht bei der guten Mutter! Bald will ich dir von ihrem Schicksal erzählen, denn du bist verständiger geworden. Wann sah ich dich doch zum erstenmal?"

„Den 13. Dezember wird es ein Jahr!"

„Also in 14 Tagen. Ein Jahr lang umflatterst du munteres, lebensfrisches Ding die schon halbverwelkte Amalie; deine Hingebung, die Beharrlichkeit deines Empfindens haben mich beglückt. Könnte ich doch etwas für dich thun! Beherzige wenigstens meine Ermahnungen. Und nicht wahr, du besuchst mein Grab, wo auch meine Ruhestätte sei? Du sollst Kunde zur rechten Zeit von mir erhalten!"

„Willst du denn fort von hier und sterben?" rief ich erschrocken aus und fiel ihr um den Hals.

„Noch nicht, noch nicht, kleiner Vulcan; aber darauf vorbereiten muß ich dich doch, Linchen."

Amalie theilte mir nun mit, daß ihr Vater aus angesehener, die Mutter aus hochadeliger Familie stammte. Unbezwingliche Liebe zu dem gefeierten Künstler — denn das war der alte Benda — hätten sie veranlaßt, sich entführen zu lassen.

Das Glück reinster, treuester Liebe sei ihr in vollem Maße zu Theil geworden, auch habe keine Sorge sie je bedrückt, wohl aber die Reue wegen ihres eigenmächtigen Verfahrens, umsomehr, als die Eltern ihr beharrlich die Verzeihung verweigerten.

„Versuche nie ein Glück zu erringen, das Anderen Thränen erpreßt!" sagte sie stets zu uns;

den größten Theil ihrer Forderung. — Der mit 66 000 Mk. Pfandbriefen durchgegangene Bankbeamte Hering hat sich von Southampton nach Gibraltar begeben. Der dortige deutsche Consul ist telegraphisch um Bewirkung seiner Festnahme ersucht.

* Officiös wird geschrieben: In Bezug auf die in Folge der sogenannten August-Conferenz ergriffenen Maßnahmen gegen mehrere Redner derselben sind theils entstellte, theils ganz falsche Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gekommen. Diese Maßnahmen beschränken sich darauf, daß zwei der Redner, der General-Sup. Dr. Büchsel und der Pastor v. Nathusius, auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenraths zu Erklärungen aufgefordert worden sind. Die des General-Sup. Dr. Büchsel ist bereits abgegeben und für durchaus zufriedenstellend erachtet worden. Die Erklärung des Pastors v. Nathusius ist erst in den letzten Tagen durch das Consistorium der Provinz Sachsen zur Kenntniß des Oberkirchenrathes gelangt. Die Angaben der Blätter über die Behandlung derselben durch den Oberkirchenrath sind daher leere Muthmaßungen. Inwieweit sich noch andere Redner gegen das Strafgesetz vergangen haben, unterliegt nicht der Cognition der Kirchenbehörden, sondern fällt der Staatsanwaltschaft anheim. Dieser dürfte namentlich die Rede des Pastor Böttcher in Pinne zur Prüfung zufallen.

— Der dem Hause der Abgeordneten vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Staatshaushalts-Etat für das Jahr vom 1. April 1877 bis 1878, schließt in Einnahme mit 5 881 930 Mk. (aus den Ueberschüssen des Jahres 1876, welche im Ganzen 22 179 779 Mk. 62 Pf. betragen). An dauernden Ausgaben sind ausgeworfen: 4 581 930 Mark Mehrbetrag des Matricularbeitrags, 500 000 Mark Zuschuß zu den Kosten der Regulirung der Elbe, 600 000 Mk. fernere Rate zum Neubau des Stadtgerichts zu Berlin und 200 000 Mk. zur Regulirung der Umgebungen der Nationalgallerie.

— Wie ein Ausschuß, dem Bennigsen, Ed. Brockhaus, Georg v. Bunsen, Gneist, Franz v. Holtzendorf u. a. angehören, mittheilt, hat sich „unter den angesehensten Männern Deutschlands“ ein Comité gebildet, um durch eine in Berlin stattfindende Kunstausstellung und Verlosung Mittel herbeizuführen, ein nach Fröbel'schem System eingerichtetes Kindergärtnerinnen-Seminar in Neapel zu errichten. Das Unternehmen wird von höchster Seite beschützt, da, wie gesagt wird, „die Erziehung der italienischen Jugend nach Fröbel'schen Grundsätzen nicht allein günstig auf die wachsenden Sympathien zwischen Deutschland und Italien einwirken muß, sondern sich auch immer mehr die oft bestrittene Thatsache Bahn brechen wird, daß Deutschlands Lehrmethoden auch als mustergiltige Erziehungsanstalten für das Ausland gelten werden.“

— Die parlamentarischen Freunde des Abgeordneten v. Bockum-Dolffs, Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses während der Conflictsperiode, treffen Vorbereitungen, um im nächsten Monate das 25jährige Jubiläum des Tages zu feiern, an welchem der Genannte in die zweite Kammer, das jetzige Abgeordnetenhaus, eintrat. v. Bockum-Dolffs ist der einzige Abgeordnete, welcher dieser Körperschaft einen so langen Zeitraum hindurch ohne jegliche Unterbrechung angehört hat.

* Die Novelle zur Städteordnung der fünf Kreisordnungsprovinzen ist im ersten Entwurf bereits vollendet, und umfaßt, wie die „Wes.-Ztg.“ hört, über 30 Paragraphen, während die alte Städteordnung vom Jahre 1853 selbst einige 80 hat.

— In Mainz ist durch polizeiliche Verfügung die Schließung sämmtlicher Cafés chantants angeordnet worden.

Liegnitz, 22. Oct. In Goldberg hat sich ein Comité gebildet, welches zunächst bei dem Handelsminister wegen Ertheilung der Genehmigung zur Vornahme von Vorarbeiten behufs Errichtung einer Secundärbahn Liegnitz-Jauer-Goldberg-Löwenberg-Lauban vorstellig werden wird. Außerdem sind bekanntlich nach Vorarbeiten für eine Secundärbahn Schmiedeberg-Hirschberg seitens der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahndirection im Gange, und endlich sind dem Catastercontroleur in Hirschberg dieser Tage die Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Hirschberg nach Warmbrunn und Hermsdorf u. K. übertragen.

Darmstadt, 22. Oct. Aus der Regierungsvorlage betreffend die Civilliste des Großherzogs, welche bis dahin streng geheim gehalten worden war, verlautet jetzt Folgendes als vollkommen zuverlässig: Als eigentliche Civilliste sind 1 095 288 Mk. in Anspruch genommen, d. h. 14 573 Mk. 71 Pf. mehr als bisher. Da jedoch seitens des verstorbenen Großherzogs erhebliche Schulden hinterlassen wurden, die auf den jetzigen Regenten als Erben übergegangen sind (z. B. für's Interims-Theater ꝛc.), auch Schulden des jetzigen Großherzogs (Rest für die Erbauung des neuen Palais) vorliegen, so soll in erster Zeit der Betrag von 1 349 818 Mk., und zwar 10 Jahre lang in bestimmter, bis zum obigen Civillisten-Betrag allmählich abnehmender Weise entrichtet werden.

Schweiz.

Bern, 21. Oct. In der Conferenzsitzung zur Umlage der 8 Mill. Gotthardbahnsubvention theilte Bundespräsident Heer mit, von den ausländischen Vertragsstaaten sei am 30. September noch keine Zustimmung zum Luzerner Vertrag gekommen, wohl aber Begehren nach einer kurzen Frist. Das deutsche Reichskanzleramt sei zwar bereits entschlossen, dem Luzerner Antrag günstig gestimmt, wolle aber die Sache noch dem deutschen Bundesrathe vorlegen, bevor es sich der Schweiz gegenüber schriftlich verpflichte. Italien scheine auf den Entschluß der Schweiz zu warten. In Beziehung auf das noch beizubringende Privat-Capital würden Unterhandlungen in Frankfurt geführt. Die Gotthardbahngesellschaft sei entschlossen, im Nothfalle das Finanz-Consortium auf dem Prozeßwege zur Einhaltung seiner Pflichten anzuhalten. Auch für die Beibringung der übrigen 12 Mill. Privatcapital sei Aussicht vorhanden. — Die von Tessin und Graubünden mit Bundeshilfe gebaute landschaftlich sehr schöne Fahrstraße über den Lukmanier zwischen Dissentis und Olivone ist vollendet; ihr höchster Punkt liegt 1917 Meter über dem Meer. — Der republikanische Wahlsieg des französischen Volkes ist in Schaffhausen, Solothurn, Chauxdefonds, Genf mit Kanonendonner ꝛc. gefeiert worden. In Genf veranstaltete man einen Fackelzug, an welchem 2000 Personen Theil nahmen. An der Spitze des Zuges erschienen neben sechs französischen Fahnen die Banner der Eidgenossenschaft Genfs und Amerika's. Die öffentlichen Gebäude waren prächtig erleuchtet und verziert.

Frankreich.

Paris, 23. October. Das „Bien public“ will wissen, daß das Cabinet einen Plan angenommen habe, der ihm die Möglichkeit eröffne, am Ruder zu bleiben. Am 6. November werden danach die Minister dem Marschall ihre Entlassung anbieten; er wird dieselbe verweigern. Am 7., noch ehe sich die neue Kammer constituirt hat, werden sich die Minister von einem ihrer Freunde im Senat interpelliren lassen und die sofortige Discussion fordern, um ein Vertrauensvotum zu erlangen. Wenn der Senat dasselbe verweigert, werden sie wirklich sofort zurücktreten (und in diesem Falle meint das „Bien public“, wird der Marschall selber seine Entlassung geben). Gewährt aber der Senat das Vertrauensvotum, wie man das erwartet, so wird das Ministerium mit einer Botschaft des Marschalls vor der Kammer erscheinen und dieselbe auffordern, ohne Verzug das Budget zu votiren. Im Weigerungsfalle wird der Marschall vom Senat die Autorisation zu nochmaliger Auflösung der Kammer verlangen. — Im heutigen Ministerrathe wurde laut „Liberté“ über die Botschaft verhandelt, welche der Präsident der Republik bei Eröffnung der Session an die Kammer richten wird. Die Minister Broglie und Decazes, die von Paris abwesend sind, nahmen an der Berathung nicht an. Der „Moniteur“ meldet: „Nach dem Ministerrathe hatte der Herzog v. Broglie, der diesen Morgen nach Paris zurückgekehrt war, und der Minister des Innern, Fourtou, eine Berathung mit dem Marschall Mac Mahon. Der Marschall bemerkte ihnen, er finde nicht, daß jetzt von Ministerveränderungen die Rede sein könne, sondern, daß die Regierung vom 16. Mai vor den Kammern erscheinen müsse, um ihre Politik und ihre Maßregeln zu vertheidigen und auf die Interpellationen und Angriffe derselben zu antworten; die Beschlüsse des Marschalls werden hauptsächlich von der Haltung des Senats abhängen.“ — Was das von den Organen der äußersten Linken unterstützte Project der Budgetverweigerung betrifft, so erklären jetzt der „Réveil“ und der „Peuple“ selber, daß nach ihrer Idee nicht etwa das Budget in Bausch und Bogen abgelehnt, sondern die Verzinsung der Staatsschuld, die Pensionen und sonstige Ausgaben, über welche alle Theile einig wären, sichergestellt und nur die Credite für gewisse Ministerien verweigert werden sollten. — Die Presse ist in den Departements noch immer der willkürlichen Behandlung ausgesetzt, unter der sie vor den Wahlen zu leiden hatte. Ein auffallendes Beispiel dafür liefert der „Progrès libéral“ von Toulouse. Unmittelbar vor den Wahlen verhinderte der Präfect das Erscheinen dieses Blattes, indem er jede Nacht die Druckerei von der Polizei besetzen und die eben im Druck befindliche Nummer in Beschlag nehmen ließ. Seitdem hat er ein bequemeres Verfahren eingeführt. Er läßt jeden Abend den ersten Abzug des Blattes holen. Derselbe wird auf der Präfectur durchgesehen und der Druck darf nur erfolgen, wenn die Nummer nichts Mißliebiges enthält. Also die Präventiv-Censur mit Verhöhnung aller gesetzlichen Regeln. Man legt auf diese Fälle, die doch ein ganz bedenkliches Präcedenz bilden, in der Pariser Presse, wie es scheint, nicht ganz den Nachdruck, den sie verdienen. — Gambetta ist Sonnabend das Erkenntniß des Pariser Zuchtpolizeigerichts behändigt worden, welches ihn wegen seines Wahlaufrufs als der Beleidigung des Präsidenten der Republik schuldig par défaut zu drei Monaten Gefängniß und 4000 Frcs. Strafe verurtheilt hatte. Dieses Verfahren hat also nicht, wie man von mehreren Seiten annahm, durch die Thatsache, daß Gambetta inzwischen zum Abgeordneten gewählt worden, eine Unterbrechung erfahren. — Dubouchet, der Director der Gasgesellschaft, großer Millionär und genauer Freund Gambetta's, ist heute gestorben. — Der frühere Deputirte Mestreau wurde wegen der Beleidigung Mac Mahon's, die er in seinem Wahlmanifeste begangen, zu 1 Monat Gefängniß und 2000 Frcs. Geldstrafe verurtheilt. — Die Herzogin von Edinburg ist heute in Paris eingetroffen.

— Der Staat läßt alle öffentlichen Gebäude neu tünchen, sowie viele von der Commune verwüstete Prachtbauten bis auf die letzte Steinrose wiederherstellen, und zwar Alles im früheren Stile. So wird am Louvre das L Ludwig's XIII. und das N Napoleon's III. genau so wiederhergestellt, wie es war, obgleich die Kosten des Neubaues von der Republik getragen werden, und dasselbe Princip waltet ob bei Renovirung oder dem völligen Neubau aller übrigen, in einer wahnwitzigen Stunde zerstörten Gebäude, die fast sämmtlich bis zur Ausstellung fertig sein werden. Während dies der Staat leistet, dem ja auch die größere Aufgabe zufällt, die Ausstellungs-Gebäude fertig zu stellen, errichtet die Pariser Stadtgemeinde kostbare neue Wege und Straßen, läßt neue Brücken bauen, großartige Communicationsmittel ins Leben treten und allerlei kleinere Neuerungen, die Paris schöner und den Aufenthalt daselbst bequemer machen sollen, versuchsweise einführen. Die Omnibus-Unternehmung läßt auf Veranlassung der Stadt sechs neue Linien für die Tramway bauen, die alle mit dem Dampfwagen befahren werden sollen. Aber auch Private leisten weit mehr als in anderen Städten, namentlich mehr, als man im Jahre 1873 in Wien bemerken konnte. In ganzen Straßen werden die Fronten gleichzeitig geputzt, die Thore, wo es nöthig, erneuert und die Nummerntafeln durch deutlichere ersetzt. Ein gleiches Bestreben, das Aeußere zu einem gefälligen zu machen, zeigen für ihre Läden die Boutiquiers — angefangen von den großen und weltbekannten Magazinen, wie das des Louvre (in welchem jahraus jahrein ein Dutzend Menschen damit beschäftigt ist, die Auslagen zu schmücken), bis zum kleinen Verkäufer, dem sein Publikum auch ein minder sorgfältiges Auge für Eleganz verzeihen würde.

Italien.

Rom, 19. October. Der Sieg der französischen Republikaner über die verbündeten Clericalen, Bonapartisten und Monarchisten überhaupt, hat in Turin, Mailand und Neapel Veranlassung zu Freudendemonstrationen gegeben. In Turin versammelten sich vorgestern Abend auf dem Platze San Carlo Bürger aller Stände und zogen unter Vorantragung der Tricolore mit den Rufen evviva la Francia liberale, evviva Gambetta, evviva Grevy, abasso i Clericali durch die Hauptstraßen der Stadt. Als sie unter die Fenster des französischen Consulates gekommen waren, wurden diese Rufe am lautesten, und nicht minder vor dem Redactionslocale der „Turiner Volkszeitung“, aus welchem der Redacteur eine Rede an die Versammelten hielt und mit einem Evviva auf das allgemeine Stimmrecht schloß. Ehe die Versammelten sich trennten, beschlossen sie ein Glückwunschtelegramm an Gambetta abzuschicken. In Mailand versammelte man sich um dieselbe Zeit auf dem Fontanaplatze und zog von da in schönster Ordnung und ohne allen Lärm nach der Via Monte di Pieta vor das französische Consulat und brachte Hochrufe auf die französischen Liberalen, auf Gambetta und Grévy aus. Die Behörden waren von dem Vorhaben der Demonstration in Kenntniß gesetzt worden, aber außer ein Paar Stadtpolizisten, welche wie zufällig durch die Via Monte di Pieta spazierten, sah man nichts von polizeilichen Maßregeln. Ebenso verlief die Demonstration vor dem französischen Consulat in Neapel in bester Ordnung. (Und diese Vorgänge pufft die „Pol. Corr.“ zu republikanischen Demonstrationen gegen die italienische Regierung auf — vergl. unsere gestrige Abendzeitung — und das Wolff'sche Bureau telegraphirt solchen Unsinn herum) — Unter dem Vorsitze des Verlagsbuchhändlers Treves hat vergangenen Sonntag in Mailand ein Buchhändler- und Buchdrucker-Congreß getagt und den Beschluß gefaßt, einen Katalog aller in den letzten 10 Jahren im Königreiche erschienenen Bücher anfertigen und in der Pariser Weltausstellung auflegen zu lassen.

England.

London, 22. October. Bei der Feier des Jahrestages der Seeschlacht, auf welche die Engländer noch immer am meisten stolz sind, wurde das alte Admiralitätsschiff von Trafalgar, die „Victory“, gestern in Portsmouth, wie üblich, reichlich beflaggt, auch hier in London waren da und dort einige Häuser geschmückt. — Der Leichenbeschauer in Gravesend hat sich in Sachen der Meuterei auf dem amerikanischen Handelsschiff „New World“ dahin entschieden, keine Leichenschau abzuhalten, wenngleich das genannte Schiff zur Zeit des Vorganges in der Nähe der englischen Küste lag und der Tödtende wie der Getödtete britische Unterthanen sind, beziehentlich waren. Das ist eine Folge des Urtheils im Franconia-Fall, wenngleich von nur zweifelhafter Berechtigung. Das Schiff war, wie es sich herausstellt, weiter von der Küste entfernt, als erst angenommen wurde, und es wird daher dafür gehalten, daß es sich nicht innerhalb der englischen Gerichtsbarkeit befand. Es ist zu bemerken, daß dieses nur die Ansicht des Leichenbeschauers ist, nicht die einer maßgebenden juristischen Behörde. Befand sich das Schiff übrigens nicht im Bereiche britischer Gerichtsbarkeit, so hat offenbar der Stationsadmiral ein völkerrechtliches Vergehen begangen, indem er auf Ersuchen des Capitäns das Schiff durch Marinesoldaten besetzen ließ. Das Urtheil im Franconia-Fall erkannte indessen überhaupt kein Jurisdictionsgebiet im Meere an, sondern widerlegte selbst die verbreitete Ansicht über staatliche Oberherrlichkeit innerhalb der dreimeiligen Zone.

„besser entsagen und sterben, als solchen Gram im Herzen.“

„Meine sogenannten aristokratischen Manieren und Eigenheiten, über die ihr manchesmal euch verwundert, stammen von der Mutter. Die Eltern lebten in bescheidenster Art, aber Blumen — wenn auch wenige — durchdufteten doch stets unsere kleine behagliche Wohnung. Meine Mutter starb an der Auszehrung. Sanft und schmerzlos ging sie dahin; möchte es mir einst ebenso beschieden sein!“

* * *

Die Leistungen der Benda erregten trotz der zunehmenden Kränklichkeit der Künstlerin doch immer wachsenden Enthusiasmus. Wenn auch noch so erschöpft nach einer bedeutenden tragischen Rolle, sie raffte sich doch stets wieder auf und spielte hinreißend. Als Emilia Galotti ist sie mir unvergeßlich geblieben! Selbst die berühmte Sophie Müller vom Wiener Burgtheater vermochte diesen Eindruck nicht zu schmälern. Keine Künstlerin Deutschlands überbot diese ideale Erscheinung, die so poetische Gestalt, diese feinen classischen Züge mit den wundervollen Augen. Und ihre Stimme klang aus der tiefsten Seele, sie entlockte Thränen, wie das Sterbelied des Schwans. Wir wußten damals freilich nicht, was sie so mächtig bewegte; sie aber, die bezaubernde Künstlerin, war über sich im Klaren.

* * *

An einem trüben Wintertage, Ende Dezember des Jahres 1819, war ich, wie stets Nachmittags, bei Gerstorfs. Die Gespielinnen winkten mir, leise aufzutreten, und verhielten sich stille. Die Hofräthin hieß mich neben ihr Platz nehmen und flüsterte mir zu: „Unsere Benda ist ganz in die Lectüre des Buches versunken, welches der Theaterdiener diesen Morgen sammt der neuen Rolle brachte. Wenn doch mein Mann von seiner Schlittenpartie bald zurückkehrte, um sie zu zwingen, eine Pause zu machen; mir gehorcht sie nicht. Sie werden sofort auch ihr verändertes Aussehen bemerken.“ In der That — todtenblas, trüben, fast stieren Blickes starrte sie auf das Buch, der Mund war schmerzlich zusammengezogen, und die Hände zitterten krampfhaft beim Umwenden der Blätter.

Plötzlich schrie sie auf: „O welch' ein schreckliches Sterben!“ Das Buch entglitt den Händen, und sie lag wie ohnmächtig im Lehnstuhl.

Wir sprangen Alle erschrocken auf und wollten ihr zu Hilfe eilen, da hörten wir zu unserem Trost das Schlittengeläute, die Töchter sprangen dem Vater entgegen, und er trat hastig mit der Frage zu uns heran: „Was ist unserer Freundin begegnet?“

„Dieses Buch trägt gewiß die Schuld“, erläuterte die Frau. — „Stella“ — von Goethe! rief der Hofrath betroffen aus.

Amalie hatte die Augen aufgeschlagen und blickte wie im Traume umher.

„Sie sollten von dem überspannten Buche sich nicht so beeinflussen lassen!“ sprach der Hofrath begütigend.

„Ueberspannt?“ sagte sie mit leiser Stimme. „Ich finde es wahr und nach dem Leben gezeichnet.“

In der Stube herrschte tiefe Stille. Die Blicke Beider begegneten sich mit einem wehmüthigen, mir damals noch unfaßbaren Ausdrucke.

Amalie unterbrach zuerst das peinliche Schweigen und versuchte zu scherzen, was ihr aber nur schlecht gelang. Endlich ließ sie sich auf den Rath des Doctors von mir auf ihr Schlafzimmer geleiten und in's Bett befördern; aber meinen Gute-Nacht-Kuß erwiderte sie nicht. Sie war in tiefes Sinnen versunken.

Andern Tages erfuhr ich, daß Amalie die Intendanz um ihren Abschied gebeten habe, mit der Motivirung, das Karlsruher Klima sei für sie nicht zuträglich. So war es auch, und keine Vorstellungen, keine Anträge der Intendanz, keine Bitten ihrer Freunde vermochten ihren Entschluß zu ändern. Unsere Trauer schien sie kaum zu berühren, meine Klagen ließen sie kalt; die Beweise der Verehrung des ganzen Publikums nahm Amalie Benda dankbar auf, aber es blieb bei dem Vorsatz der Abreise.

Seit jenem „Stella“-Tage hatte sie ihr Wesen vollständig verändert. Sie war eine Andere geworden, fremdartig geheimnißvoll, und ich konnte ihr kein Lächeln mehr entlocken. Ob sie uns und sich durch dieses allmälige Zurückziehen den Abschied erleichtern wollte? Genug, der Sonnenstrahl ungetrübten Glückes schien dem Hause Gerstorf's Lebewohl gesagt zu haben. Amalie Benda nahm von der Karlsruher Bühne Abschied, in ihrer ersten Debütrolle als Mädchen von Marienburg. Das Publikum bedauerte tief, den Liebling scheiden zu sehen, und jede erdenkliche Auszeichnung wurde ihr noch zu Theil. Sie spielte an jenem Abend electrisirend. Den Culminationspunkt des Beifalls erwirkte die Scene mit dem Vater. Bei den Worten: „Fort, fort, mein Vater — fliehen wir das Glück, auf Kosten der Tugend und Ehre erkauft,“ überrieselte es mich kalt. Ich wußte, daß mir im Verfahren der Freundin Manches unerklärlich geblieben war, und gab ihr doch in Allem Recht.

An demselben Abend noch las ich zum erstenmale heimlich Goethe's „Stella“. Bei den Worten: „Und so ward das Mädchen vom Kopf bis zu den Sohlen ganz Gefühl. Und wo ist denn nun der Himmelsstrich für dies Geschöpf, um darin zu athmen, um Nahrung darunter zu finden?“ da entfiel das Buch meinen Händen, ein heißer Thränenstrom bedeckte mein Gesicht — ich mußte Amalie Benda's, ihres Schicksals und ihres Abschieds gedenken. Aber der seelische Zusammenhang zwischen dem Schicksal der Stella Goethe's und dem meiner unglücklichen Freundin war meinem kindlichen Verstande noch nicht aufgegangen.

Der Abschied von der Freundin drohte mich auf's Krankenlager zu werfen; die Sehnsucht nach Amalie Benda verzehrte mich beinahe. Zum Glück hatte ich viel zu lernen und kam bald von Karlsruhe fort. Ein längerer Aufenthalt in einer Schweizer Pension drängte die Erinnerung an die geliebte Freundin ein wenig in den Hintergrund. Dann — die Heranbildung für die Bühne, die Stunden bei der Nachfolgerin Amaliens, Fräulein Demmer vom Mannheimer Theater, nahmen Herz und Sinn vollauf in Anspruch. Fräulein Demmer, eine vorzügliche Künstlerin und Schülerin Iffland's, hatte Anfangs wegen der Erinnerung an die reizende Vorgängerin harten Stand, denn Amalie Benda war schöner, lieblicher und sympathischer.

Gerstorf's erhielten selten und spärliche Nachrichten von Amalie. Sie wußten nur, daß sie in München gastirt und dort sehr gefallen habe, und daß sie dann nach Wien gereist sei, um dort behufs eines Engagements im Burgtheater aufzutreten. Einmal lag ein Zettel für mich in dem Briefe an die Hofräthin, folgenden Inhalts:

Gedenke deines Versprechens, trautes Linchen, das meinige werde ich nicht vergessen!

Amalie Benda.

Vor meiner Uebersiedlung nach Berlin hatten wir keine Kunde mehr von ihr erhalten. Aber wie war ich entzückt und beglückt, als in Berlin mir plötzlich Jemand begegnete, der von Amaliens Talent und Persönlichkeit geradezu begeistert sprach — und zwar niemand anderes, als Rahel Varnhagen! Sie hatte in Mannheim Gelegenheit gehabt, Amalie Benda zu bewundern und hatte auch deren Vater, einen gediegenen, allgemein geachteten Künstler, gekannt. Im Mai 1826 hielten wir uns acht Tage in Karlsruhe auf. Natürlich eilte ich sofort zu Gerstorfs, aber die Nachrichten, die ich dort über Amalie erhielt, schmetterten mich förmlich nieder. Die gute Hofräthin schloß ihre betrübenden Mittheilungeu mit den Worten: „Mein Mann ist nach Salzburg geeilt, wahrscheinlich ans Todtenbett der armen Freundin. Er hoffte sie noch lebend zu treffen und zu sehen, wie es um sie stünde. Der Director des Spitals einer berühmten Anstalt meldete uns das Erkranken Amaliens, und daß er auf deren Bitte Nachricht gebe; auch hätte sie ihm einen Brief für Caroline Bauer eingehändigt, den die junge Freundin selbst abholen müsse.“

„Amalie Benda in einem Hospital! rief ich entsetzt aus, „solch ein Ende, es ist wahrhaft unbegreiflich!“

„Für mich nicht“, bemerkte ernst die Hofräthin. „Zu zartfühlend, zu stolz, um ihre Freunde zu behelligen, zog sie es vor, als gläubige Katholikin in einem Asyl der Barmherzigkeit ihre Tage zu beenden.“

Wenige Tage darauf kam die kurze, aber gerade darum tiefergreifende Nachricht: Amalie Benda ist gestorben.

* * *

Erst im October 1834 ward es mir ermöglicht, von Linz aus den Ausflug nach Salzburg zu machen. Ich kam einer Herzenspflicht nach, die mich schon lange bedrückt hatte.

Unter strömendem Regen langten wir an. Ich bat die Mutter, die mich begleitete, im Gasthof zu bleiben, und ließ mich nach dem Hospital geleiten.

Es ist wohl möglich, daß der Fall der „New World" noch zu weiteren Erörterungen Anlaß giebt. — Vor einiger Zeit wurde sowohl in England als auch in Frankreich viel geklagt, daß Briefe, namentlich mit Werthinhalt, im spanischen Postgebiete abhanden gekommen seien. Es waren in England namentlich Handlungshäuser in den nördlichen Fabrikbezirken dabei interessirt. Die Klagen führten zu Vorstellungen und amtlichem Schriftwechsel. In der Folge wurde eine internationale Commission zur Untersuchung eingesetzt. Merkwürdiger Weise hörten die Verluste französischer Postsendungen beinahe mit dem Augenblicke der öffentlichen Ankündigung der Enquete auf. Die Commission nahm indessen ihre Aufgabe in Angriff, und die Vertreter Englands und Frankreichs wurden dabei von den Gesandten ihrer beiden Regierungen, Sir J. Walsham und dem Grafen de Montebello, wirksam unterstützt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die spanische Postverwaltung in manchen Hinsichten keineswegs vollkommen ist, sondern z. B. namentlich in Bezug auf Controle der Beamten Manches zu wünschen übrig läßt. Die spanische Regierung hat eine Reform ihres Postwesens mit Zugrundelegung der Empfehlungen der Vertreter Englands und Frankreichs zugesagt, was für Alle, welche mit Spanien in brieflichem Verkehr stehen, nicht anders als wünschenswerth sein kann. — Trotz wiederholter ernstlicher Versuchungen that Gladstone in Irland sein Möglichstes, um seinem Besuch den privaten Charakter zu bewahren. Seinen ersten Besuch stattete er der Hauptstadt am Sonnabend ganz unangemeldet und unvermuthet ab. Der Expremier verbrachte längere Zeit in der alten Kathedrale, welche von den Dänen gegründet worden sein soll, noch ehe der Bekehrer Irlands, St. Patrick, sich auf der grünen Insel eingestellt hatte. St. Patrick soll hier die erste Messe gelesen haben. Ein Destillateur in Dublin, Namens Roe, läßt das alte Gebäude jetzt auf seine Kosten, aber zum öffentlichen Nutzen, wiederherstellen und hat dazu 150 000 L. gespendet. Während Gladstone die alten Räume durchwanderte, wurde es in der nächsten Umgebung bekannt, daß er da sei, und es sammelte sich ein kleines Häufchen zu seiner Begrüßung. Wo er erkannt wurde, da ist Gladstone in Irland stets mit größter Freundlichkeit begrüßt worden. Wie irische Blätter melden, beabsichtigt der Lord Mayor von Dublin Gladstone zu Ehren ein Bankett zu veranstalten, sofern dieser die Einladung annimmt.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Oct. Ueber die Bestrebungen des Fünfzigerausschusses zu einem Resultat zu gelangen, welches von den beiden Parteien des Folkethings sowie von der Regierung acceptirt werden könnte, schreibt „Fädrelandet", daß diese Bestrebungen als gescheitert betrachtet werden können. Man hat versucht sich sowohl über ein provisorisches als über ein endgiltiges Finanzgesetz zu einigen und in Betreff der Abfassung des letztgenannten soll von Seiten der Minorität ein Entgegenkommen in den Streitpunkten gezeigt worden sein, welches von der Regierung vermuthlich gebilligt worden ist. Nichtsdestoweniger hat eine Einigung nicht erzielt werden können. Unter diesen Umständen kann eine [illegible] des Finanzgesetzes für das laufende Jahr und demzufolge entweder eine vorläufige Sistirung der Reichstagsverhandlungen oder Auflösung des Folkethings als nahe bevorstehend betrachtet werden. Wahrscheinlich wird eine Sistirung angeordnet und der „vereinigten Linken" dadurch Gelegenheit geboten, reiflich zu überlegen, ob sie sich mit ihren Mitbürgern versöhnen will oder nicht.

Rußland.

Moskau, 22. Oct. Bei der gestrigen Feier für den Sieg am Aladschadagh hatte sich eine ungeheure Volksmenge eingefunden. An dem feierlichen Umzuge beim Kreml nahm der ganze Adel Theil. — Aksakow sprach abermals und versicherte, daß die Zeit der Feier und Freude für Moskau erst dann gekommen sein werde, wenn der hundertjährige Feind Rußlands vernichtet sei. (Pr.)

Rumänien.

Bukarest, 19. Oct. Die Verhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten der rumänischen Eisenbahn-Actiengesellschaft und dem hiesigen Finanzministerium, betreffend das Arrangement der Zahlung der zwölf Millionen, die Rumänien an rückständigen Subventionsbeträgen zu leisten hat, sind in eine neue Phase getreten. Unsere Regierung hatte nämlich eine Prolongirung dieser Zahlung auf 6 Monate verlangt und war dafür bereit, das Capital mit 12 pCt. zu verzinsen. In Berlin ist man jedoch auf diese Anträge nicht eingegangen, sondern besteht darauf, daß wenigstens ein Theil der Schuld sofort bezahlt werde. Nun ist eine neue Combination aufgestellt worden, bei welcher auch Papier ein Element bildet; allein diese Combination ist heute noch in einem solchen Embryonenstadium, daß die Details derselben vorläufig der Oeffentlichkeit noch entziehen.

Amerika.

Mexico, 20. Sept. Am 16. September ward hier der mexicanische Unabhängigkeitstag mit den üblichen Festlichkeiten gefeiert, Glockengeläute, Kanonendonner und großer Procession, an der sich der Präsident persönlich betheiligte. Es gab dies — schreibt man der „Allg. Ztg." — den hier angesiedelten Amerikanern eine kleine Gelegenheit, Demonstrationen zu machen, denn als General Diaz in der Alameda an einer Gruppe amerikanischer Damen vorbeiging, überschütteten ihn diese gleichsam mit Blumen, wofür derselbe freundlichst dankte. Eine solche Kundgebung der Gefühle sollte doch im Weißen Hause ihre Wirkung nicht verfehlen! Ich wünschte nur, daß die Presse in den Vereinigten Staaten dem Beispiel der hiesigen Blätter folgte, welche in dem Vorfall einen Beweis sehen, daß die Amerikaner bei uns weit entfernt sind, mit den Schreihälsen zu sympathisiren, welche in den Vereinigten Staaten zu Acten der Feindseligkeit drängen. — Der 16. September war zugleich der Eröffnungstag des neuen Congresses, dem interessante Vorlagen gemacht werden sollen; auch wird derselbe Mittel anschaffen müssen, um den Vereinigten Staaten die bereits 300 000 Dollars zu zahlen, denn die Nationalsubscription hat nur die erbärmliche Summe von 10 000 Dollars eingebracht. — Es herrscht völlige Ruhe im Lande, die meisten politischen Gefangenen wurden wieder in Freiheit gesetzt; nur Oberst Pirro erwartet seine Strafe wegen Beschimpfung des Präsidenten. — Die Hitze an der Küste soll dieses Jahr unerträglich sein, und im August starben in Veracruz nicht weniger als 140 Menschen am gelben Fieber, obgleich man seit Jahren der Meinung war, diese Krankheit jederzeit bemeistern zu können.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

* Der militärische Berichterstatter der „N. Z." schreibt aus Griwitza, 15. Octbr., also vor dem mißglückten Angriff der Rumänen auf die Redoute Bukowa: Gestern Nachmittag machte ich einen Ausflug zu den Rumänen, welcher vom schönsten Wetter begünstigt wurde. Es war dort ziemlich unverändert, nur geht die Sappeurarbeit rüstig weiter und die Laufgräben, welche von der Griwitza-Redoute ausgehen, sind schon ganz nahe an das nächste türkische Werk herangekommen. Es ist das eine kleinere Redoute, welche meiner Ansicht nach nicht viel Widerstandsfähigkeit besitzt und welche, zumal bei den stattgehabten Vorarbeiten, durch einen Sturm fallen wird (ist bekanntlich nun doch nicht geschehen). Schwerer als seine Erstürmung wird seine Behauptung sein, denn es wird anscheinend von dem westlich liegenden verschanzten Lager gänzlich beherrscht, so daß ein Angriff sich wohl sofort auch auf dieses wird ausdehnen müssen, wenn er beibenden Erfolg haben will. Die Rumänen nennen die kleine Redoute „le fort sanglant". Während meiner Anwesenheit wurde heftig gefeuert, scheinbar nur, weil die Türken sich lebhafter als sonst mit ihren Erdarbeiten beschäftigten. Das Feuer wurde nicht ohne Erfolg erwidert, denn ich sah, daß mehrere rumänische Verwundete zu den Lazarethen getragen wurden. Ich begab mich hierauf durch einige rumänische Lager hindurch nach dem Höhenzuge, welcher, nördlich von den türkischen Positionen gelegen, diesen ziemlich parallel läuft. In den rumänischen Lagern herrscht Ordnung und verhältnißmäßige Reinlichkeit, was immer als ein sehr gutes Zeichen anzusehen ist. Es muß kein leichtes Stück Arbeit gewesen sein, aus einem verkommenen Volke, wie dem rumänischen, eine brauchbare Armee herzustellen, und General Florescu hat sich damit ein großes Verdienst erworben, denn er ist der Organisator der Armee, General Cernat nicht, durchaus nicht. Zum Dank dafür ist Florescu bei seinem Scheiden aus dem Kriegsministerium in Anklagezustand versetzt, was übrigens jedem sein Amt quittirenden rumänischen Minister zu widerfahren scheint. Jener nördliche Höhenzug ist seitens der Belagerer, wie man jetzt wohl sagen darf, ohne Grund sehr stiefmütterlich behandelt. Meiner Ansicht nach hätte man auch ihn mit Geschützen stark armiren müssen, um auch von dieser Seite die türkische Position unter das stärkste Artilleriefeuer nehmen zu können, was zum mindesten gegen die auf dem Kamme der türkischen Anhöhe gelegenen Werke sehr gut möglich ist. Ein Zuviel in dieser Beziehung kann es nicht wohl geben. Ueberall sah man die Soldaten diejenigen Arbeiten verrichten, welche bisher durch die Ungunst der Witterung unmöglich gewesen waren. Wenn ich nicht schon früher oft Gelegenheit gehabt hätte, mich zu überzeugen, daß der russische Soldat durchaus nicht so unreinlich ist, wie man im Auslande glaubt, so hätte ich dies heute thun können, wo man überall die russischen Soldaten mit Waschen beschäftigt sah. Frau v. Bredow, in W. Härings berühmtem Roman, würde ihre Freude daran gehabt haben, wie der Waschteufel unter die Russen gefahren war, diesen wird übrigens ihre fleißige Arbeit nicht viel nützen, denn alles hier vorhandene Wasser ist so schmutzig, daß es zu einer wirklichen Reinigung gar nicht zu gebrauchen ist. Ueber besondere Vorfälle von gestern ist nichts zu berichten; das Artillerie- und Infanteriefeuer in der letzten Nacht war sehr schwach.

* Der „Presse" meldet man aus Poradim, 15. Oct.: Die Brücke bei Turnu-Mugurelli ist noch nicht hergestellt, Anker und Seile sind noch unterwegs. Die Reconstruction dürfte noch einige Tage dauern. Es wird mit großer Langsamkeit gearbeitet, woran nicht blos der Mangel an Material Schuld ist. Die Fähre kann nur wenig transportiren, weil blos eine Dampfbarke und ein großer Dampfer in Thätigkeit sind. Aber selbst nach der Reconstruction der Brücke habe ich keine großen Hoffnungen für den längeren Bestand der Brücke. Das Material ist zu schwach und der Platz ungünstig gewählt. Man spricht zwar von einer Uebertragung auf einen günstigeren Platz oberhalb Islas, aber die Zeit ist zu kurz und selbst dort würde die Brücke großen Stürmen nicht widerstehen. Wichtiger wäre, die Fähre in besseren Stand zu setzen, Ordnung in der Ueberfuhr zu halten, die Zufuhrstraße und den Landungsplatz wenigstens mit Faschinen zu belegen. Weder der vom Fürsten abgesendete Oberst Pilat, noch der anwesende Minister Bratianu haben jene energische Thätigkeit entwickelt, die allein Erfolg verbürgen kann. — Bei Plewna ist die Situation unverändert. Auf der rumänischen Seite arbeiten 20 000 Spaten an den Trancheen und Batterien. Als General Totleben dies sah, bemerkte er zum Fürsten: „Das hätten auch wir von Anfang an thun sollen." Sofort hieß er die vorräthige Zahl von 2000 Spaten auf 10 000 bringen und Laufgräben ziehen, was früher nicht im Mindesten versucht worden war. — Seit drei Tagen hat sich das Wetter gebessert. Am 17. d. dürfte der Rest der Garde bereits eingetroffen sein, trotzdem werden noch einige Tage vergehen, bevor directe Operationen beginnen können, vorausgesetzt, daß nicht Osman Pascha gezwungen wird, die Offensive zu ergreifen, um sich nach irgend einer Seite Luft zu machen. Für sehr stark halte ich die Russen nicht, weder an der Zahl, noch in der Stellung; ihre Linien sind noch immer sehr weit gestreckt, doch ist das Vorgehen jetzt ein systematisches und für Deckung mehr Sorge getragen. Bevor man selbst zum Angriff schreitet, sind nicht blos noch Vorschiebungen und Aufstellungen nothwendig, sondern man muß auch der Mannschaft, welche acht Tage lang Kälte und Regen, ohne genügend geschützt zu sein, ertragen hat und fußtief in den Trancheen, im Kothe stehend, ausdauernd gearbeitet hat, einen Augenblick der Erholung gönnen. Die acht Regentage haben fast dreitausend marod gemacht. Ich muß auch hier der unermüdlichen Arbeit und des guten Willens der jungen rumänischen Armee lobend gedenken. Von den ausgeführten Arbeiten darf ich erst dann sprechen, bis die Action vorüber ist. Doch darf ich sagen, daß man in Allem vorsichtiges Vorgehen erkennt. Auch die Rückzugslinie ist gut garnirt und wenn die das Osmathal beherrschenden Batterien in Thätigkeit gesetzt werden müßten, würde es den Türken schwer werden, von hier aus an die Donau zu gelangen. Nikopolis selbst ist jetzt so befestigt, daß es vollständig als Brückenkopf dient. Sollte aber die Brücke wieder nach oben verlegt werden, müßte man noch einige Batterien bauen, eine Arbeit, die binnen wenigen Tagen vollendet sein kann. Selbst bei schönem Wetter sind Nächte und Morgen ungemein kalt und Pelze nothwendig. Eine so ungünstige Witterung Anfangs October hatte Niemand erwartet und man war darauf nicht vorbereitet. Sehr langsam treffen die nothwendigen Kleidungsstücke ein. Mit den Türken giebts jeden Tag Scharmützel und die Kanonade hat kein Ende.

Danzig, 26. October.

* Der frühere langjährige Rendant der hiesigen Regierungs-Hauptkasse, Herr Geheimer Rechnungsrath Schultze, und dessen Gattin begingen gestern ihr 50jähriges Ehejubiläum.

* Im Monat September haben bei der Ostbahn die Einnahmen 3 246 559 ℳ. ergeben (229 656 ℳ. weniger als im Sept. v. J.); bei der Danzig-Cösliner Bahn wurden gleichzeitig 167 690 ℳ. (22 458 mehr als 1876), bei der Marienburg-Mlawkaer Bahn 76 353 ℳ. (49 597 mehr als 1876), bei der ostpreuß. Südbahn 555 903 ℳ. (167 933 ℳ. mehr als 1876) vereinnahmt. Während der ersten neun Monate d. J. ergaben die Einnahmen (gegen den gleichen Zeitraum v. J.) bei der Ostbahn ein Plus von 1 795 543 ℳ., bei der Danzig-Cösliner Bahn desgl. von 10 837 ℳ., bei der Marienburg-Mlawkaer Bahn desgl. von 360 164 ℳ. und bei der Südbahn von 1 307 226 ℳ.

* Nach § 46 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 ist die behufs des Aufgebots zu erlassende Bekanntmachung während zweier Wochen an dem Raths- oder Gemeindehause auszuhängen. Diese Vorschrift ist hier und da dahin verstanden worden, daß eine beispielsweise am ersten Tage eines Monats, etwa um 11 Uhr Vormittags, ausgehängte Bekanntmachung bereits am fünfzehnten desselben Monats um dieselbe Stunde wieder abgenommen werden dürfe. Eine solche Auffassung entspricht jedoch, nach einem Rescript des Ministers des Innern vom 14. d. M., nicht der Absicht des Gesetzes, welche vielmehr dahin geht, daß die Bekanntmachung volle 14, von Mitternacht zu Mitternacht zu berechnende Tage ausgehängt werden soll.

Dt. Eylau, 23. October. Am vergangenen Sonnabend vergiftete sich durch übermäßigen Genuß von entölten gestoßenen bitteren Mandeln der Hausknecht der hiesigen Apotheke. Derselbe war wiederholt vor derartigen Genüssen gewarnt worden. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe verschied er nach zwei Stunden.

Thorn, 23. October. Es schweben hier Verhandlungen mit der Staatsregierung wegen Uebernahme unseres Gymnasiums. Der Fiscus fordert aber nicht nur, daß die Commune Thorn den bisher geleisteten Zuschuß von 16 800 ℳ. auch ferner zahle und das Gymnasial- und Directorial-Gebäude dem Staate überlasse, sondern er verlangt auch einen jährlichen Bauzuschuß zur Erhaltung der genannten Gebäude, die einen Werth von 30 000 ℳ. darstellen, sowie Uebergabe eines Turnplatzes nebst Turnschuppen als Eigenthum. Die Zumuthung in Betreff des Bauzuschusses erscheint um so unbilliger, als in obigen 16 800 ℳ. bereits 600 ℳ. für Reparaturen stecken. Was den Turnplatz anlangt, so will man städtischerseits dem Staat die unentgeltliche Benutzung des Turnplatzes für die städtischen Schulen anbieten, beziehentlich ihn darauf hinweisen, daß im botanischen Garten, der Eigenthum des Gymnasiums ist, sich viel und sehr günstig gelegener Raum zu einem Turnplatz und zur Errichtung einer Turnhalle findet. (G.)

Telegramme der Danziger Zeitung.

Wien, 25. Octbr. Die freie Vereinigung der vertragsfreundlichen Abgeordneten beschloß, morgen die Regierung zu interpelliren, was die Regierung anläßlich des Abbruchs der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland, namentlich zu der Fernhaltung von Erschütterungen bei dem bevorstehenden Vertragsablaufe, zu thun gedenke.

Vermischtes.

* In Lysters Opernhause in Melbourne ist kürzlich, zum ersten Male in Australien, Wagners „Lohengrin" mit Erfolg zur Aufführung gekommen.

— Percy Freiligrath, der jüngste Sohn des Dichters, hat sich in San Francisco niedergelassen und wird dort mit seinem älteren Bruder, der ihm demnächst aus England nachfolgen soll, ein Geschäft etabliren.

* Der Beginn der Bayreuther musikalisch-dramatischen Hochschule wird nun officiell vom Verwaltungsrath des Bayreuther Patronatvereins angezeigt und zwar werden Meldungen zur Theilnahme an den in Bayreuth zu veranstaltenden Uebungen schon jetzt durch den Verwaltungsrath in Bayreuth entgegengenommen. Der Unterricht erstreckt sich auf Instrumental- und Vocal-Musik. Jeder sich Meldende verpflichtet sich zu einem einjährigen Cursus. Vorbedingung für die Annahme ist die musikalische Fertigkeit, wie sie durch den Besuch einer der bestehenden Hochschulen erlangt zu werden pflegt. Da der Unterricht respective die Uebungen in Bayreuth unentgeltlich stattfinden, läßt sich kaum bezweifeln, daß ein zahlreiches Contingent lernbegieriger Jünger der Kunst sich im nächsten Jahre in Bayreuth zusammenfinden wird.

* Eduard Devrient's literarischer Nachlaß soll, wie verlautet, einige werthvolle dramaturgische Abhandlungen, hauptsächlich aber eine auf zwei Bände berechnete Biographie A. W. Iffland's enthalten. Der verstorbene Altmeister der Theater-Geschichtsschreibung ist bis in die letzten Monate seines Lebens unermüdlich literarisch thätig gewesen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

25. October.

Geburten: Arb. Gustav Dombrowski, T. — Eisenbahn-Weichensteller Otto Carl Wilh. Groth, S. — Maurer Wilh. Fast, S. — Sergeant Aug. Josefus Fischer, S. — Schuhmacher Mich. Josef Domagalski, S. — Gewehrfabrik-Arb. Paul William Krieschen, T. — Polizei-Bur.-Assistent Alb. Kasüschke, S. — Maurer Alb. Rud. Traugott Dietrich, T. — Arb. Carl Dirks, S. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Wilh. Ludwig Carl Lefeldt und Emilie Auguste Ladewig. — Friseur Eduard Emil Eugen Klötzky und Marie Wilhelmine Amor. — Seemann Georg Joachim Friedr. Michels und Marie Magdalena Kreft. — Arb. Johann Martin Max und Anna Franziska Krause in Gluckau.

Heirathen: Hauptmann Paul Friedrich Hellmich und Friederike Jacobine Emilie Hedwig v. Bähr. — Tischler Carl Friedrich Marotzki und Auguste Charlotte Gomoll. — Arbeiter Hermann Zielke und Albertine Emilie Bellack. — Arbeiter Josef Lange und Louise Hermine Marie Werner.

Todesfälle: Kaufmann Hirsch Herrm. Weinberg, 60 J. — S. d. Kutschers Friedrich Gottl. Urlaub, 5 J. Jeanette Wilhelmine Wegner geb. Dalmer, 78 J. — S. d. Schutzmanns Carl August Fliege, 3 W. — Clara Amalie Pannenberg geb. Schmidt, 52 J. — Diener Franz Sengstock, 46 J. — T. d. Schiffszimmergesellen Albert David Heinrich, 5 M. — T. d. Schmiedegesellen Joh. Carl Hötzner, 3 W. — T. d. Kutschers Franz Joh. Kowalowski, 3 W. — Florentine Wahl geb. Lewandowski, 47 J. — 3 unehel. T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. October. Wind: WSW.

Angekommen: Blonde (SD.), Brockich, London, Güter.

Ankommend: 1 Bark, 1 Logger.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Weizen gelber			4½% cons.	104,30	104,30
October	239	242	Pr. Staatsschldf.	93	93
Oct.-Novbr.	215	216	Wstp. 3½% Pfdb.	83,10	83,10
April-Mai	208,50	209	do. 4% do.	94,20	94
Roggen			do. 4½% do.	100,80	101,70
Oct.-Nov.	135	135,50	Berg.-Märk.Eisb.	73,90	74
April-Mai	141,50	142,50	Lombardenser.Cp.	128,50	130
Petroleum			Franzosen	452	449
pr 200 ℔			Rumänier ...	14	14
Octbr.	29	29,80	Rhein. Eisenbahn	106,50	106,40
Rüböl October	75,50	75,70	Oest. Credit-Anst	366	363
April-Mai	72,80	72,80	5% russ.-engl. A. 62	74,70	74,50
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57	56,70
October	49,10	49,30	Russ. Banknoten	193,25	193,50
April-Mai	51,60	51,60	Oest. Banknoten	171,50	171,10
Ung. Schatz-A. II	87,25	86,60	Wechselcrs. Lond	$20,29^5$	—

Oesterr. 4pCt. Goldrente 63,75.
Wechselcurs Warschau 192,70.
Fondsbörse fest.

Es wurde gerade Nachmittags-Gottesdienst gehalten, und ich mußte auf meinem Wege an der Capelle vorbei. Ich kniete mich neben die anderen Betenden. Wie mir vorkam, waren es nur Geisteskranke, und zwar meistens Männer. Die Orgeltöne, der Anblick des ehrwürdigen Priesters und der betenden Menge stimmten mich so weich, daß ich weinte; mir war's, als sollte mir das Herz brechen. Und vor meinem Geiste stand in heller Klarheit das Bild der verewigten Freundin in der Marmorbläße jenes „Stella"-Tages. Zum Director geführt, gab ich mich zu erkennen und bat um das Schreiben von Amalie Benda. Ich fügte noch die Bitte hinzu, mich an das Grab der Freundin geleiten zu lassen.

„Ich will Ihnen die Wärterin Amalie Benda's selbst mitgeben; Mutter Martha, die kann Ihnen von der Seligen erzählen, denn — zu den Seligen ist sie sicher eingegangen; gleich einer Heiligen ist sie entschlafen. Ihre Sanftmuth und Geduld hatten bald das Vorurtheil wegen ihres Berufes beseitigt, und Jedermann bemühte sich, ihre Leiden zu lindern. Der Pfarrer sprach täglich vor und schien von ihrer Frömmigkeit ergriffen zu sein. Es war übrigens gut, daß der Hofrath noch vor dem Sterben anlangte; er konnte sich überzeugen, daß sie mit echter Christenliebe verpflegt worden war. Da kommt Mutter Martha!" — Ich dankte, nahm den Brief sammt einem kleinen Paket und betrat den Kirchhof. Mutter Martha schritt rüstig voran und wendete sich der äußersten Ecke des großen, blumenbedeckten Kirchhofes zu.

Da kniete ich denn an Amaliens Grab! Das Kreuz war zur Hälfte vermodert.

Die intelligent aussehende Führerin nahm lebhaften Antheil an meiner heftigen Erregung, schlang stützend ihre Arme um mich und sprach: „Ich kann mir vorstellen, daß die Verstorbene Ihnen lieb gewesen sein muß; wir nannten sie nur den „sanften Engel". Ach, und was mußte der stattliche Herr ihr für herzliche Grüße gebracht haben, denn sie lächelte und blickte wie verklärt, so lange er da war. Sie konnte nur noch — „Danke, danke!" hauchen, dann begann der Todeskampf; der Herr kniete am Bette, sah blässer aus als die Sterbende, und wenn die feinen Hände nach Hilfe umhertasteten, erfaßte er dieselben, küßte sie und legte ihren Kopf an seine Brust, bis Gott sie erlöst hatte. Er drückte ihr die schönen Augen zu und reiste erst nach der Beerdigung ab."

„Mutter Martha", sagte ich hierauf, „laßt mich nun einen Augenblill allein, ich habe den Brief, das Vermächtniß der Seligen, noch zu lesen."

Der Brief lautete:

„Mein Linchen! Ich weiß, du hältst Wort, besuchst mein Grab. Jetzt darfst du auch wissen, weßhalb ich Karlsruhe verlassen und einer unsicheren Zukunft entgegenging, damals schon so müde und krank. . . . Ich beherzigte die Ermahnung meiner Mutter und zog es vor, dem Gram zu erliegen — als nach einem Glücke zu ringen, das Anderen Thränen erpreßt! Du wirst mich verstehen — ich wollte nicht mit Undank die Gastfreundschaft lohnen, nicht den Frieden der Ehe stören. Erst beim Lesen der „Stella" ward mir es klar, in welchen Abgrund ich zu stürzen im Begriff war — und augenblicklich faßte ich den Entschluß, den Heißgeliebten zu erretten und mich von ewiger Reue zu bewahren. Rein und schuldlos, ohne unsere Gefühle je erläutert zu haben, sind wir von einander geschieden, und ich sterbe ruhigen Gewissens. Mein Brustleiden verhinderte mich, größere Engagements anzunehmen. Nur nach längeren Pausen vermochte ich zu spielen, so daß ich froh sein mußte, bei Wandertruppn aufgenommen zu werden. In Salzburg war die letzte Kraft erschöpft, und ich fühlte mich im Hause der Barmherzigkeit geborgen, von den Sorgen des Lebens erlöst. Gottes Segen mit dir, mein Linchen (du stehst eben als kindliche Freundin vor meinem geistigen Auge), und mit deiner trefflichen Mutter! Lebewohl! auf Wiedersehen! — gedenke deiner Amalie.

Salzburg, den 15. März 1826."

Noch ein inbrünstiges Gebet, und ich verließ das theure Grab und den Kirchhof an Mutter Martha's Hand in gehobener Stimmung. Die letzten Worte der Stella in dem „Trauerspiel für Liebende" gingen mir aber noch lange nicht aus dem Sinn. Mir war's, als hörte ich die bleiche, todte Freundin mir diese letzten Worte zurufen: „Fort, fort, lass' mich ruhen! Die Flügel der Liebe sind gelähmt, sie tragen mich nicht zu ihm hin. Du bist frisch und gesund. Die Pflicht sei thätig, wo die Liebe verstummt. . . . . Fort, wenn du mich liebst, wenn du mich beruhigen willst! . . .

Und ich sterbe allein!"

Bekanntmachung.

Auf Antrag betheiligter Firmen, sowie der Fachkommission für den Getreidehandel wird von **Montag, den 29. d. Mts.** ab und bis auf Weiteres an allen Werktagen die Börse außer von 12 bis 1 Uhr Mittags auch von **10 bis 11 Uhr Vormittags** zur Abhaltung von Börsen-Versammlungen geöffnet sein.

Danzig, den 24. October 1877.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Albrecht.

Nothwendige Subhastation.

Das dem **Salomon Peters** und dessen Ehefrau **Caroline** geb. **Gurska** gehörige in Schönwarling belegene, im Grundbuche unter No. 14 B. verzeichnete Grundstück soll

am 20. December 1877,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtszimmer No. 14 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. December 1877,
Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 4 Are 25 □-Mtr.; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 24 Mk.

Die das Grundstück betreffenden Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuch-Blatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 16. October 1877.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist die in Krojanke errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Paul Graetz** ebendaselbst unter der Firma

Paul Graetz

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 148 eingetragen.

Flatow, den 19. October 1877.

Königl. Kreis-Gericht.
7995) I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

An unseren höhern Bürgerschule soll zu Ostern a. f. ein wissenschaftlicher Lehrer mit einem Jahresgehalt von 2100 M., welches in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren um 300 M. bis zur Maximalhöhe von 3300 M. sich steigert, angestellt werden. Auswärtige Dienstjahre werden bei einer eventl. Pensionirung, nicht aber bei Berechnung der Alterszulage in Ansatz gebracht. Gefordert wird für die Stelle die facultas docendi in den alten Sprachen.

Reflectanten wollen sich gefälligst bis spätestens zum 1. December cr. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns melden.

Osterode, den 5. October 1877.

Der Magistrat. (7034
A. Schirrmacher.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Die Lieferung sämmtlicher für das Jahr 1878 in unseren Werkstätten erforderlichen Nutzhölzer, darunter auch Pitch-Pine (Pechtannen) Holz, sowie Bremsklötze für Wagen und Tender, Vor- und Handhammerstiele, Handhebel oder Bremsknüppel und Weißbuchensplitter, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Bezügliche Offerten sind unterschrieben, versiegelt und frankirt, mit der Aufschrift: **„Offerte auf Lieferung von Werkstätten-Materialien (Nutzhölzer) pro 1878" bis zum 2. November c. an unser maschinentechnisches Bureau** einzureichen, woselbst deren Eröffnung **am folgenden Tage, Vormittags 10 Uhr,** in Gegenwart der erschienenen Submittenten stattfinden wird.

Lieferungs-Bedingungen nebst Massenverzeichnissen liegen auf dem maschinentechnischen Bureau, sowie in den Werkstätten-Bureaus zu Elberfeld, Langenberg, Siegen, Crefeld, Arnsberg und Witten zur Einsicht offen, können auch gegen Erstattung der Druckkosten à 1 M. von den genannten Dienststellen bezogen werden. (7394

Elberfeld, 10. October 1877.

Kgl. Eisenbahn-Direction.

Dampfer-Verbindung Danzig—Stettin.

Dampfer „Freymann" ladet hier nach Stettin.

Güter-Anmeldungen nimmt entgegen

Ferdinand Prowe,
Comtoir im „Friede"-Speicher am Schäferei'schen Wasser.
7916)

Meine Wohnung und Comtoir befinden sich jetzt Frauengasse 18.

Carl Bulcke.

Caviar feinste Qualität,

frische geräucherte sowie auch sämmtliche marinirten Fischsorten, für die Saison darbietet, offerirt zu billigen Preisen

S. Möller,
8014) Breitgasse 44.

Fahrpläne

auf Cartonpapier, für Danzig, à 10 ₰ in der Exped. d. Ztg.

Durch Anschaffung meiner französischen **Tiegeldruck-Accidenz-Schnellpresse**

Le Progrès

neuester Construction, bin ich in der angenehmen Lage, kaufmännische Buchdruck-Arbeiten in schwarz und farbig für **Avise, Adress- und Visitenkarten, Circulare, Couverts, Facturen, Rechnungen, Postpapier etc.** billigst und in sauberer Ausführung zu liefern.

Gleichzeitig empfehle ich die so sehr beliebte **Danziger Börsenfeder** und sämmtliche **Schulmaterialien** nach Vorschrift der Herren Lehrer in größter Auswahl und bester Qualität.

F. A. Jaworski, vormals: **C. B. Wilda,**
7993] **7. Große Krämergasse 7.**

Für 1 Mark können Sie erfahren, was einst für Ihre Zukunft nützlich sein kann, darum überzeugen Sie sich von dem weltberühmten Apparat

Cagliostro,

der Ihnen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft genau bestimmt. Ihre Biographie erhalten Sie gedruckt. Mein Lokal ist für Damen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags gemeinschaftlich für Herren und Damen von 2 bis 9 Uhr geöffnet.

NB. Sonntags ist der Besuch gemeinschaftlich von Morg. 9 bis Abds. 8 Uhr.



Deutsche Männer, Ihr eh'rner Stahl
Bitte, besucht mich auch einmal,
Ihr werd't von mir zu hören bekommen,
Ob „das" gelingt, was Ihr Euch habt
vorgenommen.
Und du des Lebens Glück und Glanz,
Du schöner schmucker Frauenkranz,
Weil' doch mit deiner Anmuth Zier,
Mit deiner Fröhlichkeit bei mir.

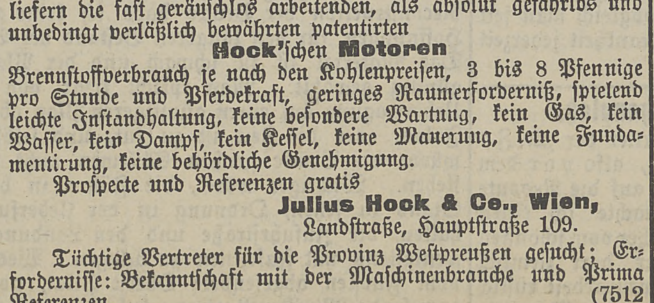
Eine ältere, hier noch wenig eingeführte Feuer-Versicherung sucht unter sehr hohen Provisions-Sätzen einen ruhigen und zuverlässigen Haupt-Agenten. Offerten befördern sub **B. L. 872** die Herren **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** (7975

Zur Wäsche

empfehle Thorner Talgseife, Palmseife, Stettiner Hausseife, grüne Seife I., Gallseife, feinste Weizen- und Reisstärke, Patent-Waschblau, Stärkeglanz, Terpentin, Salmiak, Eau de Javelle ꝛc. zu allerbilligsten Preisen.

Albert Neumann.

Die billigste Betriebskraft



liefern die fast geräuschlos arbeitenden, als absolut gefahrlos und unbedingt verläßlich bewährten patentirten

Hock'schen Motoren

Brennstoffverbrauch je nach den Kohlenpreisen, 3 bis 8 Pfennige pro Stunde und Pferdekraft, geringes Raumerforderniß, spielend leichte Instandhaltung, keine besondere Wartung, kein Gas, kein Wasser, kein Dampf, kein Kessel, keine Mauerung, keine Fundamentirung, keine behördliche Genehmigung.

Prospecte und Referenzen gratis

Julius Hock & Co., Wien,
Landstraße, Hauptstraße 109.

Tüchtige Vertreter für die Provinz Westpreußen gesucht; Erfordernisse: Bekanntschaft mit der Maschinenbranche und Prima Referenzen. (7512

Prima schlesische Preisselbeeren in Zucker eingekocht,
vorzügliche Qualität,
empfiehlt

J. G. v. Steen.
7452) Holzmarkt 27.

Leckhonig

in feinster Qualität empfiehlt
7982) **A. Hamm,**
vorm. v. Riesen, Schidlitz 50.

Butter guter Qualität

mit 90 ₰ per Pfund offerirt bei Abnahme von ca. 100 Pfd.

S. Landau,
8004) **Mattenbuden 26.**

Havana Ausschuss-Cigarren

feinste Qualität, 1000 Stück 75 M., 100 Stück 7,50 M., empfiehlt

B. Martens,
Danzig,
Brodbänkengasse 9, Ecke d. Kürschnerg.

Eine Partie Herren-Chemisettes

mit und ohne Kragen (etwas unsauber) für die Hälfte des Kostenpreises. Oberhemden v. 2,50 M. b. 10 M., leinene Herrenkragen in den neuesten Façons v. 35 ₰ b. 75 ₰, Manschetten in versch. Façons v. 25 ₰ bis 1,50 p. Paar, Hosenträger v. 50 ₰ b. 3 M., Tricothemden v. 1,75 M. b. 7 M., g str. Wollsocken v. 45 ₰ b. 1,50 M. p. Paar, Herrencachenez in Seide v. 1 M. b. 12 M., Shlipse u. Cravats v. 10 ₰ b. 5 M., Oberhemdeneinsätze hocheleg. v. 65 ₰ b. 3 M., farbige Chemisettes von 55 ₰ an empfiehlt **A. Liedtke, Heiligegeistg. 112 n. d. Goldschmiedegasse.** (8011

Die Beleihung von unkündbaren

Hypotheken-Capitalien

auf städtische Gebäude sowie auf Grundbesitz vermittelt

H. Momm,
7296) General-Agent, Heil. Geistgasse 49.

Allen Müttern

kann das einzig bewährte Mittel, Dr. **Gehrigs Zahn-Halsbändchen,** Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern, nicht genug empfohlen werden.

Aecht zu haben bei

Franz Jantzen,
Hundegasse No. 38.

Caffee à 90 Pf.

das Pfund empfiehlt

Adolph Eick, Breitg 108.

Plissé-Maschinen

mit verstellbaren Falten,

neuesten Verbesserungen in zweierlei **Größen,** worauf alle Stoffe zu plissiren und brennen sind, empfiehlt en-gros u. en-detail

H. Fuchs,
7651) Berlin, Neue Roßstr. 19/20.

Rosen

(hoch- und niederstämmig) empfiehlt in schöner Qualität die Gärtnerei von

A. Bauer,
7795) Langgarten 38.

Buchen-, Eichen- u. Kiefern Kloben-Holz offerirt frei vor des Käufers Thüre. (7982
A. Hamm in Schidlitz.

Weizen-Kleie, Roggen-Futtermehl

offerirt

A. Preuss junior
in Dirschau. (7080

Weizen-Grütze

offerirt Wiederverkäufern billigst
die Dampf-Mahl-Mühle des
A. Preuss junior
7080) in Dirschau.

Domin. Koliebken

bei Zoppot stehen **3000 Centner**

gute Kartoffeln

zum Verkauf. (7541

Sehr schöne Eßkartoffeln

verkauft Vorw. Hoch-Stüblau, Bahnhof Hoch-Stüblau. (7868

Bullkälber, auch einige Kuhkälber,

aus meiner original amsterdamer Heerde, sind für diese Campagne noch zu vergeben. Die Anmeldungen werden der Reihe nach berücksichtigt.

Ankern b. Saalfeld, Ostpr.
7783) **Schwartz.**

30 Scheffel gepflückte Winteräpfel (fein. Sort.)

und ca. 40 Schffl. geschüttelte Winteräpfel sind sofort zu verkaufen beim Oberförster in **Darszlub** bei Putzig. (7837

Ein gute Leihbibliothek in Danzig wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten werden unter 7985 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

90 Stück Prellsteine

werden von 1 Fuß lang, 1 Fuß breit und 1½ Fuß hoch ganz ordinair baldigst zu kaufen gesucht.

Adressen werden unter 7949 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein städt. Wohnhaus,

in welchem Materialwaaren- und Schankgeschäft betrieben wird, nebst Garten und Wiese ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres bei (8012
H. Brandenburg in Neustadt Westpr.

Da sich viele Käufer gemeldet, bitte ich um specielle Anschläge von Gütern jeder Größe; auch ist die Erneuerung der schon früher eingesandten Prospecte erwünscht.
C. Emmerich, Marienburg.

Das ehemalige Kruggrundstück zu Straschin, welches bis den 1. April 1878 der Bau-Unternehmer Gelling in Pacht hat, ist von da ab anderweitig zu verpachten. (7984
A. Heyer, Straschin.

General-Agentur

einer der ältesten und bestrenommirtesten Vieh-Versicherungs-Gesellschaft soll an eine strebsame und mit weitreichenden Bekanntschaften ausgerüstete Persönlichkeit vergeben werden. Im Versicherungsfache bereits thätige Bewerber erhalten den Vorzug. Offerten unter: **„General-Agentur"** besorgt der **Invalidendank, Berlin W.** Markgrafen-Straße 51 a. (7816

Associé-Gesuch.

Für ein altes bedeutendes u. flottes Fabrik- u. Producten-Export-Geschäft an einem der größten deutschen Handelsplätze der Ostsee w. e. still. od. thät. Theilnehm., Capitalist ges. Gef. Offert. sub **Hc. 11181 a** an **Haasenstein & Vogler,** Berlin erb.

Ein gut empfohlener cautionsfähiger

Zieglermeister,

der sämmtliche sein Fach betreffende Arbeiten mit Hand- und Dampfbetrieb, sowie auch das Brennen im Ring- u. andern Oefen aufs Beste auszuführen vermag, sucht zu Neujahr oder 1. April k. J. Stellung auf einer größeren Ziegelei.

Gef. Offerten unter 7992 werden in der Exp. d. Ztg. entgegengenommen.

Für mein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

Commis

mosaischen Glaubens, möglichst der polnischen Sprache mächtig. (7817
B. Grünberg
Culm a. d. W.

Tüchtige Provisionsreisende für die Nähmaschinenbranche finden von sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.

Adressen sub 7917 in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Eine gebildete Bonne oder bescheidene Erzieherin

mit guten Zeugnissen wird unter günstigen Bedingungen gesucht.

Adressen mit Abschrift der Zeugnisse werden unter 7961 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Für ein größeres Rittergut in Pommern wird ein Eleve zur Erlernung der Landwirthschaft gegen mäßiges Honorar gesucht.

Meldungen nimmt Herr Hofbesitzer **Heinrich Behrend** in Rowell entgegen.

Für ein hiesiges Comtoir suche zum 1. Jan. einen **tüchtigen jungen Buchhalter u. Correspondenten.** Schriftliche Offert. werden angenommen von 10—11 Uhr Vorm.
E. Klitzkowski, Heil. Geistgasse 78.

Ein Commis in der Colonial-, Eisenw.-, Farben- und Droguen-Branche vertraut, find. unter solid. Anspr. Stelle. Gef. Offerten unter Nr. 7935 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein j. Mann, welcher Ost-, Westpreußen und Pommern bereits mit gutem Erfolg bereist hat, sucht sich zu verändern.

Gef. Offerten werden unter 7933 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Landwirthin. in allen Zweigen der Wirthschaft vertr., sow. Meierin., Hofmütter, Kinderfrauen, sowie eine Näbterin f. Gut, die gut schneidert und modern garnirt empf.
J. Heldt, Breitgasse 114. (8008

Ein Primaner (Realsch.) ertheilt Nachhilfestunden gegen billiges Honorar und bereitet für die Osterversetzung vor.

Antw. sub 8002 i. d. Exp. d. Bl.

Ein junger Mann,

mehrere Jahre im Getreidegeschäft, zuletzt in einem der größten Getreide-Commissions-Geschäfte Königsbergs thätig, sucht von sogleich mit besten Referenzen unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig Stellung.

Gefällige Offerten werden unter 7941 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junges Mädchen, welches schon einige Jahre zu Hause die Wirthschaft versehen, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau.

Gefällige Offerten werden unter **B. F. 60 Berent** Westpr. postlagernd erbeten.

10,000 Mark

pupillarisch sichere Hypothek auf ein hiesiges Grundstück 6 % tragend, ist sofort zu cediren.

Adr. sub No. 7605 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

12,000 Mark

und 9000 Mark sind sofort zur ersten Stelle auf städt. oder ländl. Grundstücke zu bestätigen. Adr. von Grundbesitzern sub 7997 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

12 000 M. sind z. 1. Stelle im Ganzen od. getheilt sogleich z. bestätigen von **E. Klitzkowski,** Heil. Geistgasse 78.

Ketterhagergasse 16 ist gleich oder später zu vermiethen ein möblirtes Zimmer nach vorne 1 Treppe Monat 5 ℛ.
1 Zimmer mit Cabinet für 2 junge Leute, Monat 7 ℛ. (8003

Ein Laden

in frequenter Gegend zu einem trockenen Geschäft passend, wird zu miethen gesucht, durch **Carl Schröter, Spandau.**

In der Nähe des Winterplatzes Vorstädtischen Graben 44 E. ist ein gut eingerichtetet part. **Vorderzimmer** zu vermiethen. (8007

Vorschuß-Verein zu Danzig.

(Eingetragene Genossenschaft).

Mittwoch, den 31. October, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehauses

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht pro 1877 III. Quartal (§ 38b. der Statuten).
2) Ausschließung von Mitgliedern (§ 48 der Statuten).
3) Wahl einer Commission zur Revision der Statuten.

Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins.
Dr. Hein, Vorsitzender. (7944

Vorschuß-Verein Mewe E. G.

Montag, den 29. October cr. Abends 8 Uhr
Generalversammlung
im Lokale des Herrn **E. Wilsch** hierselbst.

Tagesordnung:

a. Darlegung der Geschäfts- und Kassenverhältnisse per III. Quartal (§ 37 b des Statuts).
b. Vereinsangelegenheiten. (7954

Der Verwaltungsrath.
Degenhard, Vorsitzender.



Schoewe's
Restaurant,
36 Heiligegeistgasse 36
empfiehlt
sich dem geehrten
Publikum.

Restaurant Punschke.

Heute Abend

Königsberg. Rinderfleck.

Hintergasse 16.

In den neu decorirten Räumen des Vereinshauses **Hintergasse No. 16** übernehme die Ausrichtung von Gesellschaften jeder Art bei prompter und billiger Bedienung.

Jeden Sonntag

Grosses Concert

von 6 Uhr an, unter Leitung des Herrn **Fürstenberg.** Entree 30 ₰.
8015) **R. Helfritz.**

Schach-Club.

Heute Freitag, den 26. Octbr. cr., Abds. 7 Uhr, im bekannten Local bei **Bürger.** Um rege Theilnahme sämmtlicher Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

Seekadet-Textbücher vorräthig bei (8010
Herm. Lau, Musikalienhdl. Langg. 74.

Mit Mit!!!
Fährmann: Wohin?
Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei
7061) **Oscar Schenk.**

Flehentliche Bitte um gütiges Erbarmen!

Freitag, den 19. d. Mts., wurden die Fischer **Friedrich Sebb** und **M. Krüger** aus Weichselmünde von einem plötzlich aufsteigenden Nordwinde auf der See überrascht und fanden in den Wellen ihren Tod. Ersterer hinterläßt eine kranke Frau, 5 Kinder, — worunter ebenfalls eins krank —, im Alter von 9 Jahren und herab bis zu 10 Monaten und seine 58 Jahr alte, stets leidende, arbeits- und erwerbsunfähige Mutter. Letzterer hinterläßt seine Frau und 3 Kinder im Alter von 13, 9 und 7 Jahren. Beide Familien sind bettelarm und die Kinder halbnackt. — Es geht daher an alle edle Menschenherzen hiermit die flehentliche Bitte; die große Noth der Hinterbliebenen gütigst nach Kräften zu lindern und dabei der Worte des Welterlösers eingedenkt zu sein: „was Ihr gethan habt dem Geringsten, das habt Ihr mir gethan!" — Die Expedition dieser Zeitung ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen.

Für die Familien der verunglückten Fischer **Sebb u. Krüger** aus Weichselmünde sind bei uns eingegangen von Ungenannt 3 M., R. B. 2 M., Gerichtsrath Thiele 3 M., Dr. Samter 3 M., Reg.-Sekr. Graf 2 M., M. W. 1 M., F. F. und H. F. 2 M., J. L. Engel 10 M., J. B. 6 M., W. M. 3 M., à 3 M., R. Petschow 10 M., Ungen. 1 M., K. O. L. 5 M., Dr. A. 10 M., Stobbe 3 M., H. G. 6 M., Cz. 5 M., C. A. 6 M., G. 2 M., Sievert 1 M. 50 ₰, Olschewski 2 M., H. 1 M., H. C. W. 3 M., B. T. 3 M., M. 5 M., G. 3 M., C. A. M. 10 M. Zusammen 171 M. 50 ₰.

Die Exp. d. Danziger Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.